Dresdner Nachrichten.
Mittwoch, 12. Juli 1911 Nr. 191

Christen zu eigen machten; es ist der Glaube an den ewig wirksamen Gedanken, an den Geist, der in uns schafft und alle schlummernden Kräfte weckt. Der Mensch soll sich überzeugen, daß er im Mittelpunkt des Universums steht, daß er die Kristallisation aller Substanzen ist und ihm alle Intelligenzen des Kosmos innewohnen. Der Mensch ist nach der Doktrin des Mazdaznan die personifizierte Urkraft: jeder Mensch ist Schöpfer aus eigener Kraft; denn wo Gedanken wirken, da ist Schöpfung. Das im Grunde genommen also monistische Prinzip soll mit seiner zaroastrischen Philosophie — denn Zarathustra war's, von dem sie ausging — dem suchenden Menschen seine Lebensaufgabe erleichtern. Mazdaznan stiftet inneren Frieden, Versöhnung mit allem und jedem, gründet und stärkt die Religion der uneigennützigsten Liebe, es heilt den Kranken, beglückt die Armen, vervollkommnet den einzelnen, entwickelt die Rasse durch naturgemäßes Leben, durch vernünftigste Körperpflege. Mazdaznan konzentriert die Kräfte des Menschen, daß jeder sich zu erlösen vermag ohne Hilfe, ohne Aufforderung eines andern. Der in ihm lebenden Urkraft soll sich der Mensch bewußt werden, dieser gottähnlichen Kraft, die uns, richtig angewandt, wunderbare Perspektiven eröffnet. Alle Gewalten der Natur und der Zivilisation sollen in uns zur Entfaltung kommen, dann erfassen wir den Zeitgeist, der den Menschen im Daseinskampfe stärkt, dann haben wir den Willen, der zum Höchsten strebt und uns schließlich alles untertan macht. Ein hohes Ideal voll des tiefsten ethischen Gehaltes will uns Mazdaznan vom Himmel holen, eine Quelle der Erkenntnis will es sein, ein Jungbrunnen, der uns das Heilwasser ursprünglichster Kraft fließen läßt. Mazdaznan ist der Meistergedanke (maz = groß, hehr; da = denken), der uns mit Hilfe einer zeitgemäßen Denk-, Heil- und Lebensweise die Lösung aller Lebensrätsel bringt. — Auf hohem Kothurn schreiten solche Gedanken einher, die fähigsten Köpfe der Menschenwelt haben sie durchdacht. Jüngerschaft ist ihm vielfach erstanden, die zaroastrische Philosophie vom Uebermenschentum, das stets ein Ziel aufs innigste zu wünschen der denkenden Menschheit sein wird, bewegt immer neue Geister, jetzt sind es die Anhänger des Mazdaznan, denen ein Führer und Verkündiger in dem Priester erstanden ist, der gestern abend seine Lehre zum ersten Male einer aufmerksamen, an Zahl reichen Schar von Dresdnern deutete. Dr. Otoman Zar-Adusht Ha'nish sprach im Künstlerhaus, auf einer Reise durch Europa begriffen. Der fast Siebzigjährige dozierte, die hohe Gestalt mit dem wallenden roten, weiß abgesetzten Priestertalar umhüllt, mit der Elastizität eines Dreißigjährigen. Viel Nimbus umgibt den wunderlichen — oder soll man sagen: bewundernswerten Propheten, der den Eindruck eines für seine Wissenschaft entflammten jungen Universitätsprofessors macht: denn „Rab-Magi des Tempels El-Kharman in Zentral-Asien" ist er, „Kalantar der Mazdaznan-Bewegung, Dastur des Ghin-Ghan-Ordens"; man freut sich am Wohllaut dieser Worte. Es ist einmal etwas anderes, etwas Mystisches. Man kann sich zwar von dem Wirken dieses Propheten keinen rechten Begriff machen; aber es nimmt die Würde so hoher Priesterlichkeit von vornherein gefangen. Und die glänzende Herrschaft dieses Ariers über die deutsche Sprache muß wundernehmen und Achtung gebieten. In ihm ist ein starker Wille mächtig, er ist wandelnder Beweis für die alles bezwingende Idee seiner Lehre. Ein neuer Prophet oder nur ein Ethiker aus fremdem Lande, der, des Talars entkleidet, uns nur als einer mehr erscheinen würde unter all den Glückfuchern und Problemlösern, deren Zahl zumal im Volk der Denker gerade groß genug ist. Immerhin, ein Mensch, dem zuzuhören keine verlorene Zeit bedeutet, vielmehr ein Kultus, den wir der Erforschung menschlichen Lebenszweckes am Ende schuldig sind.

—* **Ueber die Hygiene des Rauchens** sprach gestern abend in der Kongreßhalle der Ausstellung Herr Korpsstabsapotheker Borges. Die überaus zahlreiche Zuhörerschaft, unter der man auch eine Anzahl Damen bemerkte, bewies das große Interesse an dem schon so viel erörterten, aber immer noch sehr umstrittenen Thema. Die Freunde des edlen Krautes werden wohl alle den Saal mit Befriedigung verlassen haben, denn, wie hier gleich vorweggenommen sein mag: die sachkundigen Ausführungen des Vortragenden enthielten nichts, was sich gegen den mäßigen Rauchgenuß gerichtet hätte. Es sei eine interessante, fast ohne Beispiel dastehende geschichtliche Tatsache, so führte der Redner aus, daß der Rauchgenuß sich mit so bewunderungswürdiger Schnelligkeit über die ganze Welt verbreitet habe, obwohl die ersten Versuche gewöhnlich nicht zur Fortsetzung anreaten. Die günstige, eigentümlich beruhigende Einwirkung und gelinde Anregung auf das Nervensystem sei es, was man beim Rauchgenuß so hoch einschätze. Der jährliche Gesamtverbrauch des Tabaks wird auf 5 Millionen Doppelzentner geschätzt, woran Belgien und Holland pro Kopf den größten Anteil hätten. Obwohl Deutschland an der Tabakserzeugung in hervorragendem Maße beteiligt sei, sei es doch nicht imstande, seinen Bedarf selbst zu decken. Der Redner gab dann, unterstützt von vorzüglichen Lichtbildern, eine ausführliche Beschreibung der Tabakpflanze, schilderte die Bedingungen ihres Wachstums, die sachgemäße Behandlung der Tabaksblätter und ihre Verarbeitung zu Rohtabak, und ließ die Zuhörer endlich einen Einblick tun in die Fabrikation von Rauchtabak, Zigarren und Zigaretten. Zweifellos sei das Pfeifenrauchen am schädlichsten, da sich bei dem viel geringeren Zutritt von Luft mehr Kohlenoxyd entwickle und viel mehr Rauchmengen absorbiert werden müßten. Die Hauptsache aber bleibe, daß man bei allem Rauchgenuß gesundheitliche Grundsätze beachte, denn das Wohlbehagen schlage schnell in das Gegenteil um, wenn man sich einem übermäßigen Tabakgenuß hingebe. Namentlich bei gleichzeitigem Trinken solle man sich davor hüten, das Rauchen zu übertreiben. Die Spitze solle möglichst weit abgeschnitten werden, um einen freien Rauchaustritt zu ermöglichen. Das nasse Rauchen sei unbedingt zu verwerfen. Ungünstig wirke das Rauchen vor dem Frühstück, bei nüchternem Magen und bei Nacht zu Bett. Das Lungenrauchen und das Verschlucken des Rauches sei direkt gesundheitsschädlich. Ruhiges, langsames und gleichmäßiges Rauchen einer gut brennenden Zigarre sei immer bekömmlich und gegen ein mäßiges Rauchen vom hygienischen Standpunkt aus nichts einzuwenden. Nie solle man aber bei lebhafter Körperbewegung rauchen. Auch das Rauchen einer größeren Anzahl Zigaretten sei nicht ohne weiteres gesundheitsschädlich; doch erscheine es zweckmäßiger, Zigaretten mit Mundstück zu wählen. Bedauerlich sei hier die Bevorzugung des ausländischen Tabaks. Auch durch das Zigarettenpapier seien gesundheitsschädliche Einflüsse ausgeschlossen. Wenn, wie gesagt, keine gesundheitlichen Gründe gegen den Tabakgenuß im allgemeinen angeführt werden könnten und auch der Vergleich mit der Alkoholschädigung durchaus nicht am Platze sei, so sei es doch Pflicht, vor einem Mißbrauch des Tabakgenusses zu warnen. Freilich ließen sich allgemeine Regeln über das Maß nicht aufstellen, da die Wirkungen des Tabaks nach den körperlichen Anlagen des Rauchers ganz verschiedene seien. Trotz übermäßigen Genusses seien Nikotinvergiftungen erfreulicherweise nicht so häufig und bildeten auch dann meist eine Kette mit anderen Vergiftungen. Die Folgeerscheinungen von Nikotinvergiftungen seien Herz- und Gefäßerkrankungen, Verdauungsstörungen, Verminderung der Hör- und Sehkraft und Zerrüttung des Nervensystems. Da neben dem Nikotin auch die Verbrennungsprodukte eine schädliche Wirkung ausübten, seien die nikotinfreien Zigarren nicht so harmlos wie allgemein geglaubt werde. Der Redner stellte zum Schlusse fest, daß seine Worte niemand den mäßigen Rauchgenuß verkürzen, daß sie aber zu der Erkenntnis führen sollten, die Schädlichkeit eines übertriebenen Rauchgenusses nicht zu unterschätzen.

—* **Sommerfest des Bundes der Landwirte in Hartha bei Tharandt.** Man schreibt uns: Bei prächtigem Sommerwetter hielt am Montag der Bund der Landwirte, Königreich Sachsen, sein erstes Sommerfest auf dem Kurplatze des Harthaberges in Gegenwart zahlreicher Bundesmitglieder, die von nah und fern gekommen waren, ab. Nach einem von Dr. Georg Oertel gedichteten und von Fräulein Annemarie Oertel ausdrucksvoll gesprochenen Prolog begrüßte der Landesdelegierte Geh. Oekonomierat André-Braunsdorf die Erschienenen, unter denen man den Reichstagsabgeordneten Dr. Wagner-Dresden, die Landtagsabgeordneten Dr. Mangler und Schmidt-Freiberg und den Vertreter der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, Regierungsrat Jahn, bemerkte. Letzterer, der die Versammlung namens der von ihm vertretenen Behörde begrüßte, wies auf die Wichtigkeit des Bodens und des Bundes der Landwirte, der als Schützer des Bodens ein bedeutsamer staatserhaltender Faktor sei, hin. Die Festrede des Chefredakteurs Dr. Georg Oertel-Berlin war in ihrer Betonung der politischen, wirtschaftlichen, völkischen, kulturellen und sittlichen Bedeutung der Landwirtschaft und des ausreichenden Schutzes für dieselbe, sowie in ihrem begeisterten Bekenntnis zum positiven Christentum von gewaltiger Wirkung. Geh. Oekonomierat Steiger-Leutewitz feierte als stellvertretender Landesdelegierter die Landwirtsfrauen als treue Gehilfinnen ihrer Männer und ermahnte sie, das kommende Geschlecht in der Liebe zum Vaterlande und zum heimischen Acker zu erziehen. Ein herzliches Dankeswort für alle Anregungen sprach der Ortspfarrer Dr. König-Fördergersdorf. Neben der Geschäftsstelle Freiberg des Bundes hat ein hohes Verdienst um das Zustandekommen der Feier Gutsbesitzer Hörig-Hintergersdorf, der Quartierwirt des dort zur Sommerfrische weilenden Dr. Oertel.

— **Die Deutsche Turnerschaft** zählt jetzt 1 003 609 über 14 Jahre alte männliche Vereinsangehörige, gegen 946 115 im Vorjahre. Zur Deutschen Turnerschaft gehörten zu Beginn des Jahres 9691 Vereine. Im Auslande sind sechs deutsche Turnvereine neu hinzugetreten. Solcher Vereine gibt es 45.

— **Ferienkolonien.** Zum 33. Male sendet in diesem Jahre der Gemeinnützige Verein Ferienkolonien aus. In der Hoffnung auf fernere Unterstützung hat der Ausschuß für 1070 Kinder eine Ferienpflege geschaffen. Unter dieser Zahl sind gegen 120 Kinder der „Ländlichen Ferienpflege gegen Bezahlung", für welche die Angehörigen die Kosten tragen, mit inbegriffen, sowie 360 Kinder, die für Rechnung folgender hiesiger Firmen und Privater Verpflegung erhalten: Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur, A.-G.; Chemische Fabrik von Heyden, A.-G.; Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Seck, A.-G.; Gußstahlwerk Deuben; T. Bienert, Dampfmühle, Oelfabrik, Gas- und Wasserwerk, Dresden-Plauen; Aktiengesellschaft vormals Seidel u. Naumann; Villeroy u. Boch; Brauerei zum Felsenkeller, A.-G.; Chemische Fabrik Gehe u. Comp.; Königl. Sächsische Artillerie-Werkstatt; Ehrlichsche Gestütsschule; Verein „Töchterhort-Stiftung"; Frau Kommerzienrat A. Arnhold; Frau Kommerzienrat M. Arnhold und Generalmajor v. Hagen-Loschwitz. Von den 15 Knabenkolonien zu je 25 bis 33 Kindern finden zwei im Klingenberger Sommerheim (Führerinnen: Frl. Otto und Frl. Lippold), je eine in Dorschemnitz (Führer: Lehrer Heinrich), Hermsdorf (Lehrer Lindner), Löwenhain (Lehrer Ludwig), Johnsbach (Lehrer Rosenkranz), Breitenau (Lehrer Weber), Fürstenwalde (Lehrer Böhmel), Großröhrsdorf (Lehrer Zenker), Heidersdorf (Lehrer Gräbner), Liebenau (Lehrer Gärtner), Liebstadt (Lehrer Richter), Reichenau (Lehrer Bergmann), Sayda (Lehrer Sattler) und Schönfeld (Oberlehrer Heß) Unterkommen. Vier Mädchenkolonien sind in den Klingenberger Heimen (Frls. Thieme, Gerhardt, Grünberg und Bielaß III), zwei in Frauenstein (Lehrer Köhler und Frau, Frl. Risse), je eine in Friedebach (Frl. Weck), Herrndorf (Frl. Bielaß II), Lichtenhain (Frl. v. Wolfersdorf), Obercolmnitz (Frl. Zschaubitz), Amtshainersdorf (Lehrer Schmidt und Frau), Falkenhain (Frl. Rödig), Koppelsdorf (Frl. Höfer), Liebstadt (Lehrer Wohlrab und Frau), Oberhäslich (Frl. Köhler), Papstdorf (Frl. Kubel) und Weisa (Frl. Wolf) untergebracht. Die 3 Knabenkolonien der „Ländlichen Ferienpflege gegen Bezahlung" sendet der Ausschuß auch in diesem Jahre nach Dittersdorf (Lehrer Brehm), Langhennersdorf (Lehrer Prager) und nach Oberreichstädt (Lehrer Krämer), während die Mädchenkolonie in Clausnitz (Frl. Bielaß I) Unterkommen findet. Unter den 36 Abteilungen sind 11 mit Selbstverpflegung, 25 mit Gasthofsverpflegung; 27 Kolonien verbleiben 4 Wochen, die übrigen 3 Wochen auf dem Lande. Den beteiligten Kinder sind vor 8 Tagen schon die erforderlichen Mitteilungen zugegangen. Nächsten Donnerstag werden sie (mit Ausnahme der Kinder der bezahlten Ferienpflege) ihren Führern und Führerinnen zugewiesen. Die Abreise erfolgt am nächsten Sonnabend.

—* **Das Gardereiter-Regiment,** das längere Zeit auf dem Truppenübungsplatz Zeithain zu Truppenübungen sich aufgehalten hatte, ist heute mittag in die Garnison Dresden zurückgekehrt.

—* **Eine Vereinigung der Konsumvereine von Dresden und Umgegend** wird schon seit längerem angestrebt. Eine am Montag abend in Angermanns Gasthof zu Döhlen (Plauenscher Grund) stattgefundene außerordentliche Generalversammlung des Konsumvereins für Potschappel und Umgebung, der fast den ganzen Plauenschen Grund umfaßt, beschloß einstimmig die Auflösung des Vereins und den Anschluß mit sämtlichen Aktiven und Passiven an den Dresdner Konsumverein „Vorwärts". Damit ist der erste Schritt zu der geplanten Vereinigung der Dresdner Konsumvereine getan.

—* **Polizeibericht,** 11. Juli. Durch Ausrutschen im nassen Grase zog sich am Freitag nachmittag ein Hausbesitzer im Garten seines Grundstücks in Striesen einen Unterschenkelbruch zu. — Einen schweren Schädelbruch erlitt am Sonntag mittag auf der Hopfgartenstraße ein fünfjähriger Knabe durch Absturz vom Treppengeländer aus der vierten in die dritte Etage. — Am 10. d. M. ist die 27 Jahre alte, getrennt lebende Arbeiterin Frieda Steyer geb. Berge aus Freiberg wegen verschiedener in der Zeit von Mitte Mai bis jetzt verübter Betrügereien festgenommen worden. Ein von ihr am 30. Juni d. J. erschwindeltes Damenrad „National", Nummer unbekannt, hat sie angeblich für 15 oder 18 Mark verkauft. Der Käufer des Rades ist noch nicht ermittelt. Ferner dürfte eine bisher auf der Königsbrücker Straße 81 wohnhaft gewesene Witwe Eckert, die am 1. Juli nach Trachau verzogen ist, betrogen sein. Die gegenwärtige Wohnung der Frau Eckert hat noch nicht in Erfahrung gebracht werden können. Diejenigen Personen, die hierzu Angaben machen können, sowie etwa weitere durch die Steyer geschädigte Personen werden gebeten, sich umgehend bei der Kriminalabteilung, wo eine Photographie der Steyer ausliegt, zu melden.

—* **Familiendrama.** Heute nacht suchte sich eine in Vorstadt Strehlen wohnende Diplomingenieursgattin mit ihren ¼ Jahr alten Zwillingssöhnen durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Dem Arzte gelang es jedoch nach langen Bemühungen Mutter und Kinder ins Leben zurückzurufen. Die Feuerwehr, die alarmiert worden war, setzte die Sauerstoffapparate in Tätigkeit; ob die Kinder mit dem Leben davonkommen werden, erscheint zweifelhaft. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

—* **Ein schwerer Unfall beim Klettern** ereignete sich, wie der „Pirn. Anz." mitteilt, Sonntag vormittag im Schrammsteingebiete. Die Jungfer, jener schlanke Felsenturm unmittelbar über dem Promenadenwege, hat wieder, wie schon oft, ihr Opfer gefordert. Der 24 Jahre alte, aus Dresden stammende Kletterer Gustav Elsner stürzte ab und brach das linke Handgelenk und das Nasenbein. Man brachte ihn zunächst in die Schrammsteinbaude, rief dann die Samariterabteilung aus Schandau herbei, die den Verunglückten nach dem Schandauer Krankenhause brachte. — Einen Schlüsselbeinbruch zog sich ein anderer Dresdner Kraxler zu, der gleichfalls im Schrammsteingebiet abgestürzt war. Er wurde in Schmilka verbunden und konnte sich dann nach Hause begeben.

—* **Straßenbahnverkehrsstörung.** Eine längere Störung des Straßenbahnverkehrs entstand heute vormittag in der neunten Stunde auf der Linie 15 (Linie Plauen—Mickten). Ein von Altstadt kommender Motorwagen versuchte in die Heinrich-Straße einzubiegen, als im selben Moment ein Knabe über den Straßenkörper sprang. Um ein Unglück zu verhüten, war der Führer gezwungen, sofort stark zu bremsen, was zur Folge hatte, daß ein die Hauptstraße her in der Richtung von Neustadt kommender Straßenbahnwagen dem einbiegenden Wagen in die Flanke fuhr und bedeutenden Materialschaden verursachte. Die

---

Bernhardt hat dabei eine geradezu unbegreifliche Widerstandsfähigkeit an den Tag gelegt.

—* **Emile Levasseur †.** Emile Levasseur, Mitglied des Instituts und der Verwaltung des Collège de France, ist in Paris gestorben. Er wurde am 8. Dezember 1828 in Paris geboren. 1868 wurde er Professor der Volkswirtschaft und Geographie am Collège de France. Fragen der Statistik und politischen Geographie beschäftigten ihn angelegentlich, nicht minder die Umgestaltung des geographischen Unterrichts in Frankreich. Er gehörte zu den Gründern der französischen Gesellschaft für Handelsgeographie. Zahlreiche historische und volkswirtschaftliche Untersuchungen entstammen seiner Feder. Wir nennen nur die Untersuchung über die „Geldverhältnisse bei den Römern", „Die Geschichte der arbeitenden Klasse in Frankreich seit der Eroberung durch Julius Cäsar bis zur Revolution", sein großes Werk „Frankreich und seine Kolonien", ferner „Die französische Bevölkerung", sowie zahlreiche geographische Unterrichtsbücher und seinen großen Atlas der physischen und politischen Geographie.

Uebergabe der Rhein-Armee Bazaines.

Von Liebermann von Sonnenberg.*)

Am Tage vor der Kapitulation war unser Bataillon von Poix nach dem eine Meile von dort rückwärts an der Chaussee gelegenen Dorfe Vry übergesiedelt. Wir sollten für einige Zeit in die „ruhende Reserve" übertreten. Aus der Ruhe wurde nun nichts, wohl aber erschwerte die große Entfernung uns den Dienst, den wir übernehmen mußten, erheblich. Mit Recht habe ich in mein Tagebuch unter dem 1. November geschrieben:

„Die drei bisher schwersten Tage des ganzen Feldzuges habe ich hinter mir."

Am 29. Oktober früh marschierten wir bei feinem Herbstregen nach der Brasserie, und seitwärts der Saarbrücker Chaussee auf einem Stoppelfelde nahm unser ganzes Regiment Aufstellung. Die Gewehre wurden zusammengesetzt und die Mannschaften durften in der Nähe der Gewehre austreten und sich hinsetzen. Nicht weit von uns stand eine Batterie abgeprotzt, die Geschützmündungen nach der Chaussee gerichtet, für alle Fälle bereit. Die Bedienungsmannschaften saßen in der Nähe der Geschütze. Hier sollten wir einem weltgeschichtlichen Ereignis beiwohnen, der Uebergabe der stolzen Rheinarmee des Marschalls Bazaine. 32 000 Mann sollten auf dieser Straße aus der Stadt Metz herauskommen, jede von unseren beiden Divisionen davon 16 000 Mann zur Bewachung übernehmen. Für das Gefangenenbiwak war die Hochfläche bei St. Barbe bestimmt. Der Weg dorthin war nicht allzu weit, aber man kann sich einen Begriff von der Schwierigkeit der Unterbringung einer solchen Menschenmasse machen, wenn ich angebe, daß von der Ankunft der ersten Gefangenen an der Brasserie etwa um 12 Uhr morgens bis zu dem Augenblick, wo ich mit meinem Zuge wieder nach Vry abmarschieren konnte, 7 oder 8 Stunden vergingen. Unser Bataillon war dazu bestimmt, die Gefangenen bis in das Biwak zu begleiten. Der Transport wurde derartig gehandhabt, daß man die ankommenden Gefangenen in Reihen zu Vieren rangierte und daß dann hinter etwa 80 Mann fünf von unseren Füsilieren in die Kolonne hineinrückten und mitmarschierten. Jeder Zug von uns hatte also nach unserer damaligen Stärke, die vielleicht 60 Mann ohne die Unteroffiziere betrug, etwa 1260 bis 1300 Mann zu bewachen. Nach dieser Vorausschickung will ich ein Bild von der Uebernahme der Gefangenen zu entwerfen versuchen.

Mittags um 12 Uhr erreichten uns die Spitzen der aus der Richtung von Bellecroix anrückenden Gefangenenkolonnen. Vorne ritten einige Armeegendarme. Soweit das Auge reichte, war die Chaussee dicht gedrängt voll von unbewaffneten Soldaten mit roten Käppis, so daß von einem erhöhten Standpunkte aus ein riesiger Blutstrom sich heranzuwälzen schien. Deutsche Generalstabsoffiziere, die an der Chaussee standen, riefen unausgesetzt: „Rangez par quatres", und wir Offiziere, die wir am andern Chausseerande standen, halfen an der Ausführung dieses Befehls mit. Der Zugführer des ersten Zuges vom Bataillon hatte sofort seinen Dienst zu übernehmen und zu sorgen, daß von seinen Füsilieren fünf sich vor die Spitze der Kolonne setzten und die nächsten fünf hinter die ersten 80 Mann sich einschoben, und so fort. An der Spitze marschierten einige hundert Artilleristen. Schöne Leute, in vortrefflicher Haltung. Schweigsam und insichgekehrt. Hernach folgte Infanterie in großen Massen, die Regimenter schon vielfach untereinandergemischt. Auch ihre Haltung war im allgemeinen gut. Sie stachen gegen die Artillerie aber durch ihr lebhaftes Schwatzen ab. Betrunken waren nur wenige. Auf den Gesichtern der Leute las man aber deutlich, daß sie viele Entbehrungen durchzumachen gehabt hatten. Sie hatten ihr Gepäck auf dem Rücken, viele von ihnen auch Zelteinrichtungen, und eine große Anzahl trugen die in der französischen Armee damals gebräuchlichen Kochkessel auf den Tornister geschnallt. Gefäße in der Größe, daß man darin wohl für 15—20 Mann Suppe kochen kann. Ab und zu bemerkte man, daß einzelne Leute noch große Stücken Pferdefleisch mitführten. Auf dem Marsche zeigte mir später ein Franzose einen ganzen Pferdeschinken. Nachdem wir eine Weile lang den seltsamen und ernst stimmenden Eindruck auf uns hatten wirken lassen, fingen wir an, auch Einzelheiten zu beobachten und die verschiedenen untereinandergemischten Uniformen zu betrachten. Da kam z. B. unter den vorbeimarschierenden Infanteristen ein ganz kakelbunt angezogener Kerl heran. Ich sage zu meinem Kameraden Bielitz, der neben mir stand: „Du, was ist das für einer?" Da tritt der Bunte aus der Reihe heraus, auf uns zu, nimmt sein Käppi ab und sagt im elsässer Deutsch: „Herr Leutnant, ich bin ein Turko." Da man sich sonst unter „Turko" schwarze Kerle vorstellt, deren ich einige auch schon in Düsseldorf gesehen hatte, und dieser ein ganz weißes Menschenkind war, so wirkte diese Vorstellung sehr komisch. Der weiße Turko war äußerst red-

*) Der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg veröffentlicht demnächst unter dem Titel „Aus der Glückszeit meines Lebens" Erinnerungen aus dem großen deutschen Krieg 1870/71. (J. F. Lehmanns Verlag in München, Preis 6 Mk.) Wir sind in der Lage, unseren Lesern bereits jetzt ein interessantes Bruchstück dieser Memoiren vorzuführen, zugleich als eine bescheidene Würdigung des heutigen Jubiläumstages, an dem vor vierzig Jahren in Dresden der festliche Einzug der aus dem Krieg heimkehrenden 23. Division stattgefunden hat. Die Red.)

SLUB
Wir führen Wissen.